

der Verkehrsplaner Professor Hermann Knoflacher aus Wien und der Kastelbeller Bürgermeister Josef Alber als Vertreter der Bezirksgemeinschaft Vinschgau. Eines der zentralen Themen des Abends war der geplante Ausbau der Straße Forst-Töll und die 5.000 Unterschriften, die man im Vinschgau dagegen gesammelt

findet ein Treffen mit einer polnischen Delegation statt, die derzeit im Land weilt“, erklärte Widmann, „wobei alle Landesräte anwesend sein sollen.“

Es war eine nette Ausrede, die in Wirklichkeit so aber nicht unbedingt stimmt. „Es gibt keine Anwesenheitspflicht bei solchen Anlässen“, sagt Landeshaupt-

Wirtschaftsförderung

Abschied von der Gießkanne

Das Land plant die Einführung neuer Kriterien für die Wirtschaftsförderung. Ein Gießkannenprinzip solle vermieden werden, stattdessen sollten bestimmte Projekte bzw. Schwerpunkte finanziell un-

terstützt werden, betonte Landeshauptmann Luis Durnwalder gestern. Landesrat Werner Frick wird aus diesem Grund Gespräche mit den verschiedenen Verbänden und Organisationen führen.

GASTKOMMENTAR

Rote Karte für das System

Der Innsbrucker Historiker und Universitätsprofessor Michael Gehler über die Entfernung von Hans Heiss aus zwei Fachbeiräten des Landes.



Michael Gehler

Hans Heiss, seit 1997 aktiv und verdienstvoll im Fachbeirat des 2003 eröffneten und bis dato erfolgreich konzipierten und mit aufgebauten Touriseum, ist im Sommer aus diesem Gremium entfernt worden. Ebenso aus dem Fachbeirat von Schloss Tirol, welches ein Museum für Landesgeschichte sein und werden soll. Angeblich und offiziellerseits lautet die Auskunft, weil „keine aktiven Politiker in einem Fachbeirat sitzen sollen“. Offensichtlich wünscht man, wenn überhaupt, nur passive Politiker dort. Bis zuletzt hat Herr Heiss nicht einmal eine Mitteilung darüber erhalten, dass er nicht mehr in diesen Gremien vertreten sein und vor allem dort nicht mehr wirken darf.

Historiker haben zu solchen Vorgängen nicht zu schweigen und einfach zur Tagesordnung überzugehen. Was hier passiert ist, ist gelinde gesagt Ausdruck einer politischen Unkultur, eines Systems, das System hat, eines Systems, das offenbar nicht nur Probleme mit der Kommunikations-, sondern auch mit Konfliktfähigkeit hat. Das ist ein alarmierender Zustand, nicht für Heiss, sondern

für dieses System. Denn: Ein System, das sich weder kommunizieren noch mit Konflikten umgehen kann, droht an Legitimation zu verlieren und seine Macht damit selbst in Frage zu stellen. Eine solche politische Kultur, besser Unkultur, ist an sich zuzuordnen einer Typologie autoritärer und repressiver Regime. Diese sind in der Regel nicht willens oder fähig, mit Opposition in einen Dialog einzutreten. Sie antworten mit Ausgrenzung, Herabsetzung und Isolierung des vermeintlichen oder tatsächlichen Gegners, ohne dabei ihr eigenes fehlendes Integrationsvermögen, ihre mangelnde Stärke und die Selbstisoliationsgefahr gebühlich zu reflektieren.

Mit seiner Einparteien-Hyperdominanz ist Südtirol heute 15 Jahre nach dem Fall der Mauer das eigentliche Unikum Euro-

pas. Quasi-Einparteiensysteme sind der Demokratie, dem Pluralismus und dem Konfliktaustrag selten förderlich, zumal wenn dadurch Gesinnungszwänge, Gängelei und Tätigkeitsverbote herrschen. Berufsverbote waren Teil des Kalten Krieges. Herrscht dieser noch in Südtirol, obwohl er für Europa bekanntlich schon 1990 durch die „Charta von Paris“ offiziell für beendet erklärt worden ist? Obwohl es um Südtirol schon seit zwölf Jahren eine Streitbeilegungserklärung gibt? Erklärungen sind nicht immer Wirklichkeiten. Man möchte es kaum glauben. Ein gespenstisch anmutender Gedanke: Der Kalte Krieg des Gesinnungszwangs unter Ausschaltung alternativen und anderen Denkens scheint in Südtirol – was die Causa Heiss zeigt – noch manifest zu sein. Ich darf

hier sagen, dass die Eliminierung von Heiss aus diversen Gremien und Funktionen historischer Institutionen bereits einer über Südtirol hinausreichenden Historikerschaft bekannt geworden ist und nur Kopfschütteln und Unverständnis hervorgerufen hat. Historiker sind als Teil intellektueller Eliten bekanntlich Informatoren und Multiplikatoren, wenn gleich nicht immer die aktivsten und zivilcouragiertesten, die auch bereit wären, ihre Auffassung öffentlich zu machen und den vermeintlich Mächtigen einmal wie man hierzulande sagt, „ons eini zu sagen“.

Ich möchte daher, und ich nehme mir diese Freiheit hier heraus, folgendes feststellen: Die Behandlung, die Herrn Heiss zuletzt hier widerfahren ist – immer noch südtirolfreundlich formuliert – vordemokratisches

Handeln, deutlicher gesagt: autoritärer und undemokratischer Stil.

Auf Dauer wird sich keine Gesellschaft der Welt derartigen Gesinnungsdruck gefallen lassen. Auf Dauer wird sich auch keine Gesellschaft der Welt aufgrund solcher Umgangsformen erneuern können. Die Geschichte lehrt, dass sich keine Herrschaftszustände auf immer und ewig festschreiben lassen, weil stets Wandel im Gange ist.

Wer mich kennt, weiß, dass ich ein leidenschaftlicher Fußballfan, daher aber auch ein Gegner des Foulspiels bin. Den zuständigen Herren und Gremien des Landes, die die erwähnten Entscheidungen Heiss gegenüber zu verantworten haben, ist daher die rote Karte zu zeigen, was ich hiermit ostentativ und symbolisch tue.

Tageszeitung, 23.11.04